Im Schwimmbad ziehen sie alle Blicke auf sich. Bei der Arbeitsplatzsuche sind sie Repressalien ausgesetzt. Mißtrauische Blicke, verachtende Vorurteile, Hohn und Spott: Das zu verkraften ist der Obolus, den Tätowierte täglich zu entrichten haben. Obwohl es bereits 201 Jahre her ist, seit der erste tätowierte Matrose in London gesichtet wurde, gelten Tätowierungen und Tätowierte noch immer als etwas exotisches.
Wer ist sie, die High-Society der lebendigen Bilder? Wer sind die, die sich bewußt an die gesellschaftliche Peripherie katapultieren? Das HAMBURGER JUGENDMAGAZIN hat sich in der ältesten Tätowierstube Deutschlands umgesehen und sich mit Betroffenen und Fachleuten der Szene unterhalten.

Die geheime Sucht der Individualisten

Tätowierungen

Eine Reportage von Michael Kühl

Die 21jährige Steuerfachgehilfin wirkt nervös, als sie die Räumlichkeiten am Hamburger Berg auf dem Kiez betritt. Hübsch sieht sie aus und - um ehrlich zu sein - auch ein bißchen bürgerlich. Ottilde Normalverbraucherin? Wohl kaum. Denn das Anliegen, das Tanja Buck hat, ist nicht unbedingt alltäglich. »Heute werde ich mir einen Jugendtraum erfüllen«, erzählt sie, »ich lasse mir einen Drachen tätowieren! Ich hatte schon immer diesen Hang zu Drachen.« Sie zieht einen großen Bogen Transparentpapier aus ihrer Tasche, auf dem ein violettfarbener chinesischer Drache abgebildet ist: »Ist er nicht wunderschön?«

Günter Götz, der 38jährige Inhaber der Tätowierstube, begutachtet mit fachmännischem Blick das Papier. »Kein Problem«, sagt er, »aber von dem Farbton rate ich ab. Rot und grün steht dir besser.« Nachdem er Tanja eingehend beraten hat, macht er sich an die Arbeit. Die Konturen werden vorgezeichnet. Tanja hat jetzt noch die Möglichkeit, Veränderungswünsche zu äußern, gleich wird es zu spät sein. - Nein, alles okay.

Mit einer Tätowiermaschine wird die Farbe, die auf einem medizinischen Antiseptikum (keimtötendes Mittel) aufgebaut ist, unter die Haut gestochen. Tanjas verzerrtes Gesicht läßt vermuten, daß die Prozedur nicht ganz ohne Schmerzen abläuft. Beiläufig fragt sie, wie sich wohl eine Frau fühlen muß, die sich die Brust tätowieren läßt. Die Antwort überrascht sie: Die weibliche Brust sei ein Körperteil, der überwiegend aus Fettgewebe bestehe, der Schmerz halte sich daher sehr in Grenzen.

Anders sei es jedoch, wenn sich Männer an ihrem besten Stück tätowieren lassen. »Einige geben ganz schön an und protzen mit ihrer Manneskraft«, lästert Günter, »das ändert sich jedoch, sobald ich die Nadel ansetze.«

Nach ungefähr einer Stunde sind die Konturen des Drachens unter Tanjas Haut injiziert. Jetzt wird das Motiv mit Farbe ausgefüllt. Dafür ist Toni zuständig.

Der aus den USA nach Deutschland übergesiedelte Toni trägt, im Gegensatz



Fotos: Kühl

zu Günter, der an Armen und Oberkörper tätowiert ist, kein einziges der grellen Muster.

Überhaupt sieht man einem Tätowierer seinen Job nicht an, wie man vermuten könnte. Der Beruf des Tätowierers ist mit dem eines Grafikers vergleichbar. Die einzige Voraussetzung, die mitgebracht werden muß, ist ein ausgeprägtes Talent zum Zeichnen. Die Feinheiten kommen mit der Erfahrung.

Nach drei Stunden wird Tanja dann die Tätowierstube verlassen - zwar um 450 Mark ärmer, dafür wird sie mit ihrem Drachen einen Freund fürs Leben haben.



Tabuzone Gesicht

Als das Thema auf Hand- und Gesichtstätowierungen kommt, wird Günter unwirsch: »Die werden von mir eher abweisend behandelt«, gibt er zu. »Sie schaden unserem Image. Die Gesellschaft ist noch nicht so weit, als daß sie derartige Verzierungen dulden würde.«

Obwohl die meisten Tätowierten den Vorurteilen ihrer Mitmenschen relativ wenig Bedeutung beimessen, sehen viele davon ab, sich an sichtbaren Körperstellen tätowieren zu lassen. Zu tief sitzt die Abneigung der Gesellschaft, diese Leute in ihrem Umfeld zu tolerieren.

Nach wie vor hält sich das hartnäkkige Gerücht, daß sichtbare Tätowierungen auf eine Knasterfahrung zurückzuführen seien. Dieses Vorurteil wird in der Branche heftig dementiert und empört zurückgewiesen. Das einzige, was auf einen Aufenthalt in einer Haftanstalt hindeute, seien die drei berühmten Punkte im ersten Fingerzwischenraum oder die berüchtigte »Knastträne« unter dem Auge.

Doch mit den üblichen Unwahrheiten nicht genug - von rechtskonservativen Strömungen angestachelt, kennt der minderheitenjagende Mob kein Erbarmen. Er »interpretiert« die drei Punkte als »schwul, pervers und arbeitsscheu«. Kein Kommentar.

Es soll Leute geben, die sich aus einer reinen Protesthaltung gegenüber Staat und Gesellschaft an sichtbaren Körperteilen tätowieren lassen. Der Vorsitzende des Ärzteverbandes deutscher Allergologen, Dr. Joachim Weiß, sieht das ebenfalls so: »Obwohl mir diese Klientel persönlich nicht bekannt ist, halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß sich Leute tätowieren lassen, um eine besondere Art ihres Individualismus zur Schau zu stellen. Wer den Mut hat, sich tätowieren zu lassen, ist in der Regel nicht stromlinienförmig veranlagt.«

Obwohl von ihm die Gefahr gesundheitlicher Nebenwirkungen von Tätowierungen als relativ gering eingeschätzt wird, sollte man nicht zu arglos einen Tätowierer aufsuchen: »Grundsätzlich beinhaltet jede Tätowierung durch den Blutkontakt ein gewisses Infektionsrisiko, vor allem dann, wenn verdrecktes Werkzeug benutzt wird. Auch im Hinblick auf den AIDS-Virus. Doch von seltenen Fällen abgesehen, wo der Patient durch die eingebrachten Farbstoffe eine Allergie aufweist, die zu einer starken Entzündung führen kann, ist mir eine derartige Erscheinung noch nicht begegnet.«

Auch Günter Götz sieht ein hohes Risiko durch eigenmächtige Handlungen und warnt eindringlich. Besser sei es in jedem Fall, einen Profi dieses Fachs aufzusuchen als die Marke »Do it yourself« zu probieren, auch wenn es teurer ist.

Der 27jährige Lagerist Peter Bremer ist auf dem Rücken vollständig tätowiert. Die Antwort auf die Frage, was ihn dazu veranlaßt hat, sich für rund 3.500 Mark verzieren zu lassen, hört sich ebenso abenteuerlich wie verrückt an: »Als ich 15 Jahre alt war, habe ich mir auf den Oberarm eine Rose tätowieren lassen. Es war das preisgünstigste Motiv, das ich mir auch mit meinem geringen Lehrlingsgehalt leisten konnte.«

Tätowierungen nach ökonomischen Erwägungen. Bereut hat er es jedoch nie: »Ich habe immer weitergemacht. Wer sich einmal tätowieren läßt, kann es nicht mehr lassen, du wirst süchtig.« Irgendwann einmal wird er sich auch die Beine tätowieren lassen. Nur das Gesicht nicht, da hat er Bedenken - aus Rücksicht auf seine Frau. Dabei spielt er den wenig originellen, dafür umso gravierenderen Punkt der gesellschaftlichen Verachtung an: »Wir hätten erhebliche Nachteile durch unser Umfeld hinzunehmen.«

Entfernen: teuer, schmerzhaft und narbenreich

Die Überlegungen von Bremer kann Dr. Weiß nicht teilen: »Tätowierungen sind in der Regel Ausfluß einer bestimmten Lebensphase.« Während seiner langjährigen Praxis wurde er mit vielen Menschen konfrontiert, die ihre bunte Wahl bitter bereuten und daher nach Jahren der Verzweiflung zu ihm kamen, um sich die ungeliebte Verzierung mit viel Aufwand entfernen zu lassen. Mit Ausnahme von besonders sensiblen Körperteilen (v.a. im Genitalbereich) ist das auch durchweg möglich.

Wenn die Farbe nicht zu tief in die Haut eingebracht wurde, läßt sich die Tätowierung durch Schleifen wieder entfernen. Unansehnlicher Möchtegern-Kunst, hervorgerufen durch eigenmächtiges und stümperhaftes Herumgestochere, ist mit dieser Methode jedoch nicht beizukommen. Weiß: »Auch im Genitalbereich dürfte es mit dem Schleifen Probleme geben.«

Eine andere Methode der Entfernung ist das Herausschneiden des Motivs. Der Nachteil dabei ist, daß - besonders bei Handflächen - mit einer vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit gerechnet werden muß. Da das Entfernen einer Tätowierung keine Operation im Sinne einer medizinischen Heilbehandlung ist (abgesehen von psychischen Problemen), könnte es schwerwiegende Konfrontationen mit dem Arbeitgeber geben.

Wenn eine Tätowierung auch entfernt werden kann - wer sich von dieser Art des Schmucks angetan fühlt, sollte sich den Entschluß dazu reiflich überlegen, denn eine Entfernung verursacht in jedem Fall plattenförmige, Verbrennungsnarben ähnliche Überbleibsel. Eine Tätowierung ist daher endgültig. Auch die noch kaum erforschte Lasertherapie ist keine Garantie für eine spurlose Entfernung.

Im übrigen ist die Voraussetzung für das Entfernen nicht nur der relativ geringe Umfang des Motivs, sondern auch die Bereitschaft, die hohen Kosten aus eigener Tasche zu begleichen. Die Krankenkassen lehnen es grundsätzlich ab, hierfür Mittel zur Verfügung zu stellen, und nicht jedem gelingt es, die Folgen einer Tätowierung als psychosomatisch deklarieren zu lassen.

In der Regel haben Leute, die wissen, was sie wollen, keine Probleme. Das gilt auch für Andreas (28), der an beiden Armen tätowiert ist und dafür auch gerne rund 3.000 Mark hingeblättert hat. Der Hausmann wird wohl noch einiges dazulegen müssen, wenn er seinen Vorbildern, den Heavy-Metal-Gruppen, die in der Zeitschrift »Metalica« abgebildet sind, nachzueifern gedenkt. Sein Wunsch: »Meine Arme sollen von jeglichen Hautfarben absolut frei sein.«

Die Frage, wie seine Umwelt reagiere, ergibt nichts neues: »Manchmal habe ich das Gefühl, daß die Leute mich am liebsten einsperren würden. Ich spüre förmlich ihre unverhohlenen Blicke und die Tuschelei hinter meinem Rükken.«

Tätowierung als Lebenszweck

So ähnlich wird es auch Gerhard »Rocky« Bauer ergangen sein. Der vor fünf Jahren verstorbene Altenpfleger war vom Scheitel bis zur Sohle tätowiert. Sein Irokesenschnitt sorgte ebenfalls für Aufsehen, zumal, wenn man sein damaliges Alter von 60 Jahren in Betracht zieht. Da er in seinem Beruf als Altenpfleger aufgrund seines Erscheinungsbildes unerwünscht war, lebte er von den Zuwendungen, die er von Leuten bekam, die ihn fotografieren wollten.

Günter Götz kann sich noch gut an ihn erinnern: »Er hat es geschafft, mich von meinem Grundprinzip abzubringen, keine Gesichter zu tätowieren.«

Da eine Tätowierung auf lebendes Gewebe, das ständig arbeitet, aufgebracht wird, bleibt es nicht aus, daß das Motiv im Laufe der Zeit verändert wirkt. Nach ungefähr sieben Jahren erscheinen die Linien doppelt so breit wie zuvor. Dann mußten auch bei »Rocky« einige Konturen nachgebessert werden.

Diese Fakten werfen auch die Theorie über den Haufen, daß sich eine Tätowierung durch Body-Building oder körperlich schwere Arbeit verändern kann. Die dann stark an Volumen zunehmenden, überstrapazierten Muskelpartien führen lediglich zu einer Ausdehnung der Haut.

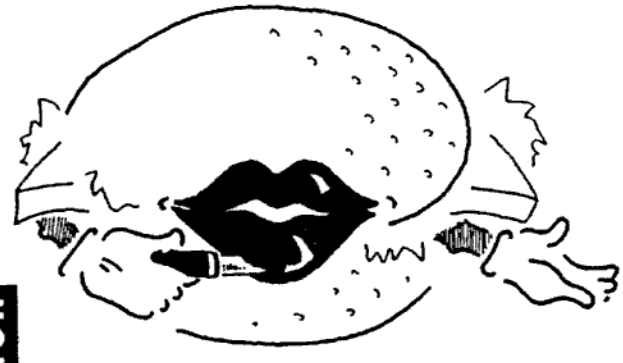
Viele Tattoo-FanatikerInnen leben ausschließlich für ihre lebendigen Bilder. Ihr Sinnen und Trachten besteht darin, neue Motive in die Haut injiziert zu bekommen. So ergeht es neben Andrea und Peter vielen, die außer dem Tätowieren keine nennenswerten Interessen haben, weder sportlich noch politisch. Die Nachteile, denen sie sich damit aussetzen,nehmen sie in Kauf.

Wenn Andreas mit seiner Tochter spazierengeht, wird er sich, wie die meisten seiner Gesinnungsgenossen, dem alltäglichen Kampf stellen müssen. »Sie wollen nicht akzeptieren, daß ich über meinen Körper selbst entscheide, sie werden es niemals verstehen.« Nach einer kurzen Pause fügt er hinzu: »Am sinnvollsten wäre wohl eine Art Demonstration, eine Vorführung der Tätowierten, um der Öffentlichkeit mal zu zeigen, wieviele und vor allem was für Leute tätowiert sind.«

Übrigens: Die lebendigen Bilder sind momentan sehr modern und erfreuen sich immer größerer Beliebtheit; das Alter ist dabei zweitrangig.

Obwohl Tätowierungen entgegen aller Behauptungen in jeder Gesellschaftsschicht zuhause sind, scheint es fraglich, ob der (nicht nur von Andreas) erhoffte Erfolg realisierbar ist, denn die verbale Lynchjustiz der Gesellschaft ist unerbittlich. Sie verweist ein würdevolles Leben für Minderheiten wohl bis zum jüngsten Gericht ins Reich der Utopie. ■

Feminal !



Mitarbeiterinnen

Es war einmal ein Märchen und das hatte einen langen, langen Bart und das ging so: Männer sind größer, besser, stärker, klüger ...“(Sie wissen ja, wie's weitergeht). McDonald's ist ein modernes Unternehmen – mit Märchen haben wir nichts im Sinn. Wir suchen Frauen mit Zeit und Lust an abwechslungsreichen Tätigkeiten bei freier Zeiteinteilung. Schauen Sie doch mal rein.

McDonald's

McDonald's Deutschland Inc. 23 x in Hamburg